

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Infektionsgebühr 6 kr. pr. Seite.

## Zwei feindliche Kardinäle.

Marburg, 5. September.

Die Ultramontanen Oesterreichs theilen sich staatsrechtlich in zwei Lager: in Centralisten und Föderalisten; bei der Föhne eines jeden Lagers hält ein Kardinal Wacht: hier Schwarzenberg, Kauscher dort.

Die politische Gegnerschaft dieser Parteiführer ist nun zur Feindschaft geworden — zu einer Feindschaft, wie sie grimmiger auch zwischen weltlichen Gegnern nicht entbrennen könnte.

Die Leibzeitung Schwarzenberg's rechnet biblisch fromm den Kardinal Kauscher zu den verlorenen Söhnen; sie wirft diesem vor, er strebe nach der Primaswürde, mindestens in Oesterreich, da es ihm nicht gelungen, österröisch-ungarischer Primas zu werden. In diesem Zwecke habe Kardinal Kauscher sich dem Herrn von Stremayr genähert; Kauscher werde seinen Einfluß benutzen, um die Rechte der Kirche zu schädigen, ja er läse schon Verrath und suche andere Bischöfe zum Abfalle zu bewegen — auch Greuter sei bereits verführt worden!

Liegen Zwei im Streit, so hat der Dritte die Freud! Der Dritte ist hier die Staatspartei, welche aus diesem Streite Gewinn ziehen kann, Gewinn ziehen muß: die Spaltung zwischen den Kardinälen Schwarzenberg und Kauscher schwächt die ganze Gegenpartei der Ultramontanen. Dies aber ist auch der einzige wirkliche Nutzen für unsere Sache. Lasse ja kein Genosse der zentralistischen Partei sich täuschen durch die Hoffnung, die Hinnäheigung Kauscher's zu Stremayr werde ihm und dem Staate noch einen anderen Vortheil bringen, namentlich einen Vortheil, den ersterer gewollt.

Schwarzenberg und Kauscher haben sich nur

als Politiker entzweit, nicht als Ultramontane: die Kurie ist und bleibt für dieselben eine gemeinsame Angelegenheit, der sie jede andere strengstens unterordnen. Die Ultramontanen: Schwarzenberg und Kauscher verlangen und gegenüber nach politischer Macht, nach einem Mittel für ihr kirchliches Ziel, nach einer Nagd für die Gebieterin. Hat Kauscher heute auf dem politischen Felde den gewünschten notwendigen Sieg errungen, so wird er morgen denselben zu Gunsten der Kurie verwerthen und daselbe wird Schwarzenberg thun im gleichen Falle. Dem Einen wie dem Anderen ist der Staat nur ein Werkzeug im Dienste Roms.

Mögen die Genossen beider staatsrechtlichen Parteien dies beherzigen; mögen Alle Reht machen gegen die Staatsfeindlichen und Freiheitgefährlichen. Kämpfen wir offen und ehrlich um das Dasein im Staate und verschmähen wir Bundesgenossen im Kardinalshut, ob sie Centralisten sich nennen, oder Föderalisten.

## Frauengeist und Frauenbildung.

Unter diesem Titel bringt die Berliner „Gegenwart“ einen gutgedachten und angeregenden Aufsatz von Professor J. B. Meyer, den wir besonders jenen Lesern empfehlen, welche sich gerne mit der sogenannten „Emanzipationsfrage“ befassen.

Wenn es richtig ist, daß der seelische Naturunterschied der Geschlechter in einem verschiedenen Verhältnisse der übrigens gleichen Seelenkräfte zu einander besteht, so wird sich daraus auch leicht die Möglichkeit eines gelegentlichen Heraustretens aus den Geleisen der Natur erklären. Der seelische Unterschied der Geschlechter ist eben kein unbedingt, sondern nur ein relativer.

Nur im Allgemeinen ist die Frauenseele entsprechend der weiblichen Körperbeschaffenheit leichter

erregbar von der Gefühlseite und deshalb auch in ihrem Denken und Wollen bestimmbarer durch Gemüthsrückichten, als die Mannesseele. Aber es gibt ebenso gut Frauen, denen diese leichtere Erregbarkeit fehlt, wie es Männer gibt, die von Natur mit einer überaus weiblichen Empfindsamkeit ausgestattet sind. Es kann ebenso gut Frauen geben, welche Männer an Verstand und Willenskraft weit überragen, wie es Männer geben kann, deren Gemüth lebhafter empfindet, als das Gemüth mancher Frau. Diese Einzelfälle aber ändern nicht das angegebene, durch die Kulturgeschichte von Jahrtausenden bestätigte Durchschnittsverhältniß der Seelenkräfte. Und es kann nur noch darauf ankommen, das gelegentlich und zeitweis stärkere Heraustreten der Geschlechter, insbesondere der Frauen, aus dem Naturgeleise in seiner Beziehung zum Kulturfortschritt der Menschheit selbst zu begreifen.

Die rechte Handhabe dazu wird uns gerade der Seelenunterschied der Geschlechter bieten. Nach dem natürlichen Sachverhalt sind die Frauen die Hüterinnen einer menschlichen harmonischen Ausbildung der Seele, schon um der Schönheit willen müssen sie diese Ausbildung lieben und suchen. Bei dem Manne dagegen läßt die geringe Reizbarkeit des Gemüthes leichter eine unschöne, einseitige Entwicklung des Verstandes oder der Willensseite zu. Das Interesse des Mannes verhärtet sich daher leicht in irgend einem beschränkten Gebiete des theoretischen und praktischen Berufslebens, der Geist verkümmert und der Wille hält hartnäckig und eigensinnig fest an den überkommenen Vorurtheilen. Der Mann ist der Gefahr solcher einseitigen Abirrunge jederzeit mehr ausgesetzt als die Frau. Zu gewissen Zeiten der Kulturentwicklung nun unterliegt die Männerwelt eines Volkes mehr als sonst dieser Gefahr; besonders bei be-

## Feuilleton.

### Mercedes.

Von

A. Mels.

(3. Fortsetzung.)

Mit einer Geistesgegenwart, die zu bewundern war, ergriff Herr Salomon Wolf, oder vielmehr Don Salvador Lobo, meine Hand, schüttelte sie und indem er sich an seine Freunde wandte, sagte er:

„Boya Caballeros! das kann man einen Zufall nennen! Der Herr hier ist der Gast des Schlosses, mein Landsmann und ein alter Bekannter!“ — Ich grüßte; Don Salvador aber nahm sein Glas und schritt meinem Tische zu.

„Nennt es nicht Zufall, Don Salvador“, sagte der Geistliche fein lächelnd, „nennt es eine Lehre für die Zukunft!“

Er setzte sich an meinen Tisch und ich freute mich über mein gutes Gedächtniß, welches mich den früheren Hausirer unter dem glänzenden Auseren Don Salvador Lobos hatte erkennen lassen, denn nun hoffte ich doch einigen Aufschluß über die Bewohner des Schlosses zu erhalten.

„Was thun Sie hier?“ fragte Lobo. „Sind

Sie auch ein karlistischer Agent, daß Sie im Schlosse logiren?“

Ich erzählte ihm, wie ich dazu gekommen war, die Gastfreundschaft des Intendanten in Anspruch zu nehmen; aber es schien mir, als hätte ich nicht das Talent, ihn von der Wahrheit meiner Worte zu überzeugen, denn er schüttelte ungläubig mit dem Kopfe und sagte in dem singenden Tone der polnischen Juden, der ihm eigen war, sobald er deutsch sprach: „Sie können mir die Wahrheit sagen; ich bin auch nicht so schlimm! Wenn Sie einen Auftrag haben vom Prinzen oder vom General Cabrera —“

„Aber Mensch!“ unterbrach ich ihn, „ich habe das Fieber und frage nichts nach Prinzen und Generalen und wenn Ihr's nicht glauben wollt, seht mir ins Gesicht, da steht es deutlich genug geschrieben.“

Lobo sah mich wirklich an und meine abgemagerten Buge mußten ihm etwas mehr Vertrauen einflößen, denn er sagte: „Nun, warum soll es nicht möglich sein? Das Fieber kann man ganz gut auf der Paide bekommen und die Luft oben ist ausgezeichnet, aber wenn ich bedenke . . .!“

„Wißt Ihr was, Wolf“, sagte ich, „wenn Ihr mir nicht glauben wollt, geht nach Belez el Rubio und erkundigt Euch in der Posada del buen

viage, ob ich nicht 9 Tage das Delirium gehabt habe!“

„So!“ rief er plötzlich. „Sind Sie das gewesen? sagte man doch, es wär' ein Engländer und ich mag nichts haben zu thun mit den Engländern, sonst wäre ich sicherlich gekommen nach Belez el Rubio, um Ihnen meine Dienste anzutragen und hätte Ihnen gesagt: Herr Landsmann, ich werde Ihnen suchen ein Haus, ich werde Ihnen geben mein Stube und mein Bett, aber ziehen Sie nicht aufs Schloß.“

„Aber warum Wolf? Gebt mir einen Grund an und ich werde Euch dankbar sein.“

„Grund, Grund!“ sagte Wolf, „wollen Sie wissen einen Grund? — ich weiß keinen; aber haben Sie gesehen den alten Diego?“

„Ja!“

„Und haben Sie gesehen die verwunschene Prinzessin, die Sennorita Mercedes?“

„Ja, gewiß.“

„Nun was brauchen Sie mehr Gründe? Und wenn Sie noch nicht Gründe genug haben, sehen Sie sich beide noch einmal an und noch zweimal und noch zehn Mal und Sie werden finden Gründe genug, um zu ziehen aus so schnell wie möglich.“

Ich lachte über den Pseudo-Lobo.

„Lachen Sie nicht“, sagte er, „man soll nicht

deutenden Wendepunkten der Kulturentwicklung tritt dieser Fall ein. Das eben sind dann auch die Zeiten, in denen die beweglichere Frauenseele durch außergewöhnliche Einmischung in die Kulturentwicklung den nothwendigen Fortschritt derselben mitzuschaffen muß.

Dieser Fall trat ein, als das Heidenthum vor dem aufstehenden Lichte des Christenthums erlosch. Die Frauen vorzüglich waren es, welche den verfallenen Götterglauben aufgaben und sich mit der Fülle frommer Empfindung der neuen Wahrheit hingaben, während die heidnische Männerwelt in religiöser Gleichgiltigkeit oder aus politischem Vorurtheil der neuen Bewegung häufiger Widerstand leistete. Bis dahin galt das Leben für den Staat als die höchste Bethätigung menschlicher Kraft, demgemäß kam es vorzugsweise auf die Erziehung und Bildung der Söhne an, und für diese wiederum war der Einfluß des Vaters und des öffentlichen Lebens besonders maßgebend. Nach der christlichen Lehre sollte fortan das innere Leben das höchste sein, an diesem Leben hatten Männer und Frauen gleichen Antheil, für dasselbe in der Erziehung zu sorgen waren Vater und Mutter gleich berechtigt und verpflichtet; aber es im Schooße der Familie, im Frieden des Hauses zu pflegen, mußte der Mutter leichter werden als dem vom äußeren Lebensberuf abgezogenen Vater. So wuchs unter dem Einfluß christlicher Anschauung naturgemäß die Bedeutung der Frau und Mutter.

Der Anstoß zur folgenschweren Kulturveränderung durch das Christenthum war von der Männerwelt ausgegangen, aber ohne lebhaften Eintreten der Frauenwelt für dieselbe wäre die Anregung sicherlich im Sande der Gleichgiltigkeit und des Vorurtheils erfolglos verlaufen. Diese Aufnahme des neuen Lebensprinzips von Seiten der Frauen erscheint uns jetzt als eine rühmensewerthe Beanspruchung der ihnen bis dahin mit Unrecht vorenthaltenen Theilnahme an dem edelsten menschlichen Streben; mit den Augen der damaligen Zeit angesehen, mußte er als ein Hervortreten der Frauen aus den natürlichen Grenzen ihres Wirkens erscheinen.

Ähnlich verhielt es sich mit der Theilnahme der Frauen an der Wiederbelebung von Kunst und Wissenschaft nach dem Versinken der Geister in mittelalterliche Scholastik. Im Dienste kirchlichen Formelwesens und lebloser Schulweisheit war der freie Sinn für Schönheit und Wahrheit verzerrt, das Wissen gebunden. Die Rückkehr zur freien Wahrheitsforschung und Schönheitspflege der alten Welt mußte diesen Bann der herrschenden Schulweisheit brechen. Hervorragende Männer

gaben dazu den Anstoß, aber die Masse ihrer Geschlechtsgeossen leistete zähen Widerstand. Lange dauerte es, ehe die hohen Schulen Europa's dem neuen Wissenszuge ihre Thore öffneten. Da waren es wieder edle Frauen, die mit rascherer Empfänglichkeit der neuen Anregung folgten und durch ihre lebendige Theilnahme der geistigen Befreiung von den lästigen Schulfesseln Vorwärtsschub leisteten. Das waren die Zeiten, in denen vorzüglich begabte Frauen sich gelehrten und künstlerischen Ruhm erwarben.

Bald darauf haben die Frauen durch ihre vorurtheilsfreihere, gemüthvollere Hingabe an das innere Leben der Religion wesentlich dazu beigetragen, der reformatorischen Glaubensbewegung zum Durchbruch zu verhelfen. Und später hat ihr für die Wahrnehmung sozialer Uebel besonders leicht entzündbares Gemüth die Frauen besonders westlichen Nachbarvolkes zur leidenschaftlichen Theilnahme an der Revolution herausgefordert. Zur selben Zeit unternahm die literarische Sturm- und Drangperiode in Deutschland eine innere Kulturrevolution, an welcher ebenfalls Frauen einen hervorragenden Antheil nahmen. Mit ihrer Hilfe wurden die Gesetze einer steifen Sitte und die Schranken eines engherzigen Gelehrtenhums durchbrochen.

So erscheinen in der Kulturentwicklung der Menschheit die Frauen gewissermaßen wie das gute Gewissen der Männerwelt immer dann auf der Bühne des öffentlichen Lebens, wenn es gilt, einem neuen Lebenszuge freie Bahn zu schaffen. Die Frauen, die sonst in vieler Hinsicht dankbarer und inniger am Alten hängen, erfassen dann in Folge ihrer leichteren Erregbarkeit und weniger zurückgehalten durch das Vorurtheil der gewichtigen Folgen das neue Lebensprinzip rascher und lebhafter als die schwerer bewegliche Masse der Männerwelt, werden dadurch eine werthvolle Stütze der vorgeschrittenen Geister und somit die mit frischer Lebenskraft eintretenden Förderinnen eines nothwendigen Kulturfortschrittes.

In Rücksicht darauf können wir das Hervortreten der Frauenfrage in einer Zeit immer als ein Zeichen ansehen, daß auf wichtigen Gebieten des Kulturlebens die Männerwelt säumig ist im Angreifen und Durchführen einer nothwendigen Entwicklung. Mit dem Eintritt der Frauen in die Kulturbewegung wird dann nicht gleich volle Klarheit über das erstrebenswerthe Ziel gewonnen, vielmehr tritt zunächst eine Ueberspannung der Wünsche und Forderungen ein als natürlicher Rückschlag der bis dahin zu weit zurückgehaltenen Pendelschwingung des Kulturfortschrittes. Aber im Fortgang der auf- und ab-

schwingenden Bewegung wird dann allmählig der richtige Schlag der Zeituhr erlangt.

Aus diesem Gesichtspunkte nun dürfen wir auch nach allen Richtungen hin das Auftreten der Frauenfrage in unserer Zeit betrachten.

Schwerlich wird der Kulturfortschritt der Menschheit jemals den Frauen und ihren Anwaltinnen eine Befriedigung der Forderung politischer Gleichberechtigung mit den Männern bringen. Das widerstrebt zu sehr dem natürlichen Unterschied und dem natürlichen Verhältniß der Geschlechter. Schwerlich wird je die Natur den Frauen, für welche gleiche politische Rechte gefordert werden, auch die Uebernahme gleicher politischer Pflichten, z. B. der allgemeinen Wehrpflicht, gestatten. Und ohne ein solches Gleichgewicht haben Rechtsforderungen niemals Aussicht auf dauernde Berücksichtigung. Ueberdies ist es doch auch eine zu große Wohlthat für die Kultur, daß wenigstens die Frauen dem politischen Parteikampfe fern und in dieser Absonderung frei bleiben, den Gefühlen unverbürmter Menschenliebe und gemeinsamer Verehrung des Schönen unbefangenen Rechnung zu tragen. Sie leisten dadurch für den Zusammenhalt der Kulturentwicklung mehr, als sie durch unmittelbare Theilnahme am politischen Parteikampfe nützen könnten. Sie würden ja nur die Stimmen ihrer Ehegatten oder befreundeten Männer verdoppeln oder bei selbständiger Stimmabgabe Zwietracht säen in den heiligsten Verhältnissen menschlicher Zuneigung. Die Forderung politischer Gleichberechtigung erscheint daher zweifellos als eine Täuschung über das Interesse der Frauen sowohl wie über das Bedürfnis menschlicher Kulturbewegung; trotzdem erkenne ich in dem Auftreten dieser Forderung einen Fingerzeig dafür, daß in der Stellung der Frauen zum staatlich-politischen Leben eine soziale Wahrheit bisher zu wenig beachtet worden ist.

## Zur Geschichte des Tages.

Bestätigt sich das Gerücht von dem Ausspruche des Ministerpräsidenten — und wir zweifeln nicht daran — so wird die Wahlreform-Frage den Reichsrath in eine Zwangslage versetzen. Das Volksrecht ist ja bei uns noch so wenig anerkannt und der Reichsrath ist so gesüßig, daß Fürst Auersperg des Erfolges sicher erklären darf: die Regierung tritt zurück, wenn der Entwurf abgelehnt wird.

Zeitgemäße Reformen im Innern — ist der Hauptton der ungarischen Thronrede.

lachen am Freitag, damit man nicht weine am Sonntag! Verstehen Sie? Seien Sie lieber vorsichtig am Freitag, dann können Sie lachen am Sonntag."

"Wollt Ihr mir sagen, Wolf, was ich im Schloß zu befürchten habe?" fragte ich. "Ihr müßt gewisse Details kennen, die ich zu wissen begierig bin, wenigstens schloß ich so aus Euren Worten von vorher und da Ihr wünscht, mir nützlich zu sein, so bitte ich Euch darum."

"Sehen Sie, Herr Landsmann", sagte jener, "wir sind hier nicht in Deutschland, wo es Polizei und Gendarmen und Gerichte gibt; hier, wie Sie schon werden haben gesehen, thut jeder was ihm beliebt und deshalb muß man sich vor jedem in Acht nehmen."

"Zur Sache, Wolf, zur Sache!" rief ich ungeduldig, "spricht mir von Diego und seiner Tochter Mercedes."

"Was, wissen Sie, ob es ist seine Tochter?" fragte Wolf. "Ich weiß es nicht, aber so viel wissen die Leute, daß vor ungefähr 20 Jahren Diego eines Morgens mit seiner Frau, welche soll gewesen sein häßlich wie die Nacht, aus dem Schlosse verschwunden war und daß er nach drei Jahren eines Morgens wieder da war, ohne daß man gewußt hat, wohin er gegangen, wo er gewesen und von wo er gekommen; — gesagt hat er, er wär' gewesen auf Reisen, seine Frau wär'

gestorben und hält' ihm eine Tochter geboren, die er mitgebracht. Als aber die Tochter ist geworden groß und ist geworden schön wie ein Engel im Himmel, haben die Leute, die Diego und seine Frau gekannt haben, angefangen die Köpfe zu schütteln und als sie gesehen haben, daß er sie hat gebracht zum Erziehen nach Valencia und hat bezahlt dafür monatlich eine Unze Gold, haben die Leute nicht mehr gewußt, was sie davon halten sollten und später, als sie ist geworden groß und man hat gesehen, wie sie ist geworden stolz und hochmüthig und hat ausgeschlagen die besten Partien in der ganzen Stadt, ist man gekommen auf den Gedanken, daß sie gar nicht sei die Tochter des halbverrückten Kastellans."

"Aber wessen Tochter soll sie denn sein?" fragte ich äußerst gespannt.

"Weiß ich auch nicht", erwiderte Wolf, "aber sehen Sie, jener Pfaff, der dort sitzt, hat mir einmal gesagt, daß droben im Schlosse, im großen Saal ein Bild hängt aus dem vorigen Jahrhundert und soll sein dasselbe Gesicht als das der Mercedes."

Ich ward nachdenkend; die Andeutungen Lobos, weit entfernt mir irgend etwas aufzuklären, machten mich immer konfus, doch Mercedes gewann in meinem Geiste an Interesse.

"Das alles sagt mir nicht, Wolf, warum ich mich im Schlosse zu hüten habe", meinte ich.

"Habe ich Ihnen doch gesagt, daß ich nicht weiß Gründe", erwiderte er, "aber ich weiß, daß alle Augenblicke erscheinen neue Gestalten im Schloß und verschwinden, — und kommen wieder andere und verschwinden gleichfalls. Nur einen positiven Fall kann ich Ihnen erzählen, von dem Sie werden können schließen auf alles andre. Es mag sein her sechs Monate, hat man mich gerufen aus Schloß und hat mir gesagt, ob ich wolle ausziehen einen Bahn an einem Herrn, welcher ist ein Maler und ist gekommen zu zeichnen Gärten und wohnt oben im Schloß! — Geschichtens! Doch was hab' ich davon? Ich ging hinauf und fand den Maler und von allem, was man mir sagte, glaubte ich einzig und alleine, daß er Zahnschmerzen habe, denn ich sah, daß der Bahn hohl war, sonst hätte ich es auch nicht geglaubt. Ich zog den Zahn aus und entfernte mich so schnell wie möglich aus dem Schlosse; denn ich mag nicht gern oben sein. — Es ist gut! Drei Monate später geht' ich nach Almeria, wo ich hab' gehabt Geschäfte und als ich gehe spazieren am Strande und seh' mir an eine Fregatte, die da liegt, hör' ich mit einem Male Geräusch und als ich mich umdrehe, seh' ich eine lange Reihe von gefesselten Galeerenklaven, die man bringt auf die Fregatte, um sie nach Afrika zu führen und denken Sie sich meinen Schreck, mein lieber Herr Landsmann, als ich unter ihnen

Dieses Gebiet ist aber so ausgedehnt, daß auch stärkere Kräfte und ein besserer Wille, als der ungarische Reichstag besitzt, dasselbe kaum zu bewältigen vermöchten. Der nationale Hader, noch mehr aber die Vielrederei und Todtrederei der Magyaren sind gefährliche Klippen für das ungarische Staatschiff.

Die Zusammenkunft der drei Kaiser ist für die Presse der betreffenden Reiche das wichtigste Ereigniß des Tages — und dennoch liegt wir in den Spalten der Blätter einem langweiligen Gleichlaut der Meinungen, einer kläglichen Armuth der Gedanken. Eines schreibt das andere ab, nur mit anderen Worten — das aber macht: die Presse in Rußland ist vollkommen rechtslos, jene in Deutschland und Oesterreich leider noch sehr beschränkt.

### Marburger Berichte.

(Gewerbe.) Beim hiesigen Stadtmagistrate wurden im August folgende Gewerbe angemeldet: David Gruber, Gerätherei, Stadt, Herrngasse — Franz Wallenschaf, Tischlerei, Grazer-Vorstadt — Franz Müller, Pfeifenschneiderei, Kärntner-Vorstadt — Joseph Gaischel, Töpferei, Stadt, Draugasse — Georg Romich, Drechlerei, Stadt, Biringhof-Gasse.

(Neue Telegraphen-Station.) In Mährenberg ist am 3. September eine Telegraphen-Station mit beschränktem Tagesdienst und in Verbindung mit dem Postamte eröffnet worden.

(Für den Schulpfennig.) Gelegentlich der Saaleröffnung bei Herrn Parisch in Luffert wurde ein Tombolaspiel abgehalten und der Reinertrag — 120 fl. 56 kr. — dem Schulpfennig gewidmet.

(Schulwesen.) Die Volksschule in Saring wird zu einer dreiklassigen erweitert.

(Aus dem Stadtpark.) Der Kaufmann Herr J. Koch in Graz hat durch Vermittlung des Herrn Kunstgärtners J. Habermann dem Stadtverschönerungs-Verein ein Paar Schwäne geschenkt und befinden sich diese bereits im Teiche des Stadtparkes.

(Fest des Männergesangsvereins.) Der Festausschuß hat am Mittwoch seine Vorberathungen geschlossen und bleiben bis zur Endrechnung nur die Abtheilungen desselben in Thätigkeit. In dieser Sitzung wurde vom Ob-

mann Herrn Friedrich Brandstetter mitgetheilt, daß der Verein „Tegetthoff“ in Wien zwanzig Mitglieder als Abordnung zum Feste sendet, welche die Musikkapelle dieses Vereins, fünf und zwanzig Mitglieder stark, mitbringen. Tegetthoffs Geburtshaus soll entsprechend geschmückt werden. Außer der erwähnten Musikkapelle werden noch die städtische Kapelle und die Kapelle der Südbahnwerkstätten spielen. Der leitende Ausschuß wird das hiesige Bataillonkommando ersuchen, jene Mitglieder des Männergesangsvereins, die zur Uebung eingerückt, während des 7. und 8. September zu beurlauben.

### Letzte Post.

Der böhmische Landtag soll Mitte Oktober eröffnet werden.

Die ungarische Linke hat für morgen die Enthüllung „geschäftlicher“ Schwindelien angekündigt.

Zwischen dem französischen Gesandten und dem italienischen Minister des Aeußeren hat bezüglich der Klosterfrage eine erregte Auseinandersetzung stattgefunden.

### Eingefandt.

F. Unser Männer-Gesangsverein feiert am 7. und 8. September d. J. sein Gründungsfest, zu welchem die Vorbereitungen von demselben in großartigem Maßstabe betrieben werden; der Verein setzt all seine und die Kräfte seiner ihm treu gebliebenen Gönner ein, um das Fest in einer würdigen, möglichst bedeutungsvollen Weise zu begehen.

Leider hat derselbe durch einen im letzten Vereinsjahre in seinem Schooße ausgebrochenen Zwist einen Theil der besten Kräfte eingebüßt und hat sich ein separater Verein zur Pflege des deutschen Liedes unter dem Namen „Singsverein“ gebildet, welcher dem Männergesangsvereine geradezu feindlich gegenübersteht, wie dies aus dem hervorgeht, daß sich dieser deutsche Singsverein an dem Feste des deutschen Männergesangsvereins nicht einmal theilhaben will. Doppelt bedauerlich ist dieser Zwispalt im gegenwärtigen Augenblicke, nachdem der Männergesangsverein sich die große Aufgabe gestellt hat, Haydn's Oratorium „Die vier Jahreszeiten“ zur Aufführung zu bringen, wobei mehrere der verlorenen Kräfte zu dem guten

Erfolge sicherlich nicht unerheblich beitragen würden und nachdem eben das demonstrativ oppositionelle Fernhalten des einen ziemlich bedeutenden Anhang in verhältnißreichen Kreisen der Bevölkerung zählenden Singsvereins dem Feste den Glanz nach Thunlichkeit zu nehmen sucht.

Wir können es nicht unerwähnt lassen, daß die Schuld an diesem im Momente sehr fühlbaren Zwiste vorzüglich einem in allen Kreisen sehr geachteten und beliebten Manne, Herrn D. zur Last fällt, in dessen Macht es gelegen war, die den Zwist herbeiführenden Intriguen einiger ehrwürdiger Personen im Entstehen zu ersticken. Es ist dies umso mehr zu beklagen, als Herr D. selbst ein Deutscher durch und durch und eine Pierde des deutschen Sanges, seine Stellung und seinen Werth als Deutscher an der Grenze des schwarzroth-goldnen Banners verkennend, dem Feste des deutschen Männergesangsvereins auf eine bedauerliche und unverantwortliche Weise Eintrag macht, indem es ihm bei seinem Einflusse noch in der zwölften Stunde möglich geblieben ist, die bestehenden Zwistigkeiten zu beseitigen oder mindestens in ihrer Verderblichkeit abzuschwächen, anstatt mit treuer Anhänglichkeit an einen Krinolinen-Don Quixote in trostiger Passivität zu verharren.

### Aufruf!

An die hochverehrten Bürger und Bewohner Marburgs!

Die rasche, erspriehliche Entwicklung der freiwilligen Feuerwehr, das Streben derselben nach Vollkommenheit und gründlicher Organisation, um bei einem Unglücke schlagfertig zu sein, erheischen es, daß sich die Feuerwehr mit dem erforderlichen Geräthen ausrüstet.

Die hohen Anschaffungskosten jedoch nöthigen die freiwillige Feuerwehr, bei den geringen Einkünften derselben, sich an die edlen, wohlwollenden Bewohner Marburgs mit der Bitte zu wenden, sie mögen ihre bewährte, wohlthätige Hand auf die Feuerwehr ausdehnen und sie nach Kräften unterstützen.

Damit die Feuerwehr aber auch nach Innen erstärke und sich kräftige, ist es nothwendig, daß sich Männer der Thatkraft in dieselbe eintreiben lassen.

Darum laffet Euch, Ihr Männer des Opfermuthes nicht abhalten, Eure Kräfte der freiwilligen Feuerwehr zu widmen; liefert den Beweis, daß Ihr Herz und Sinn genug besitzt, einer gemeinnützigen Sache zu leben; erfüllt Eure Pflicht

in der ersten Reihe den vorgebliebenen Maler erkennen, obgleich er jetzt nicht einen Pariser Ueberrichter trug, sondern eine graue Jacke und Ketten an Hände und Füße. Ich möchte schwören, daß ich bin geworden so weiß wie ein Sacktuch. Und er hat mich auch erkannt und hat mir zugeblinckert mit den Augen und hat mir gezeigt seine Zähne; — ich sage Ihnen, ich bin gewesen mehr todt als lebendig.

„Und habt Ihr nicht erfahren, warum jener Fremde auf die Galeeren geführt wurde?“ fragte ich, indem ich unwillkürlich an die Röhre dachte, welche das Gesicht des jungen Mädchens mit einem Male überzogen hatte, als ich ihr sagte, daß ich nach Ceuta wolle.

„Schützt hätte ich mich!“ antwortete mir Wolf, „nur zu sagen, daß ich den Menschen je gesehen hatte. Sie wissen wohl nicht, daß wir in Spanien sind, Herr Landsmann und daß, wie hot gesagt ein großer französischer Zeitungsschreiber, ich weiß nicht wer, Afrika bei den Pyrenäen anfängt. Man hätte mich, Gott soll mich bewahren! arretirt und Monate wären vergangen, ehe man mir nur eine Frage gestellt hätte und denn hätte es, meine Freiheit zu erlangen, mehr Geld gekostet, als ich hab' mir erspart in den acht Jahren, daß ich bin hier!“

Ich hörte kaum den Worten Wolfs zu! Eine ganze Welt von Gedanken tobte in meinem Gehirne und diese Gedanken waren so verwirrt, daß

ich anfang mich zu fragen, ob das Fieber wieder im Anzuge wäre. Wo j. B. kam mir die Idee her, daß jener Maler, oder wer es sonst sein mochte, der Tochter des Kastellans näher stand, als Wolf es vermuthete und weßhalb fühlte ich bei diesen Gedanken eine geheime Schadenfreude, deren ich mich einen Augenblick später schämte? Ich wußte es selbst nicht! Ich schlürfte während dessen meine Chokolade ein und starzte, wie man das gewöhnlich thut, wenn eine fixe Idee unsern Geist beherrscht, unbeweglich den Boden an.

Wolf beobachtete mich, ich sah es zu spät ein und alle seine früheren argwöhnischen Vermuthungen tauchten wahrscheinlich wieder in seinem Geiste auf, denn er änderte mit einem Male das Thema der Unterhaltung und ohne daß ich ihn darum befragt, fing er an mir zu erzählen, wie er Deutschland verlassen hätte, um nach England zu gehen, wie so viele seiner Glaubensgenossen, welche oft dort ohne einen Pfennig angekommen und in einigen Jahren reiche und angesehenen Leute werden, — wie er mit einem kleinen Kapital angefangen, dieses bald verloren habe und wie er endlich auf den glücklichen Gedanken gekommen sei, nach Spanien zu gehen, sich als Zahnarzt, dessen Kunst er als junger Mann gelernt, zu etabliren und wie er in ein paar Jahren, hierdurch und durch einige Spekulationen, sich ein kleines Kapital erworben, womit er sich in Belez ein Haus gekauft und — wie er hoffte,

sich nach und nach soviel Land dazu kaufen, um ein ziemlich wohlhabender Grundbesitzer zu werden und endlich als reicher Mann nach Deutschland zurückzukehren!

Alles dieses erzählte er mir, aber er konnte mich nicht von dem Gedanken an Mercedes und den Galeerenklaven abbringen.

„Spracht Ihr nicht vorher von karlistischen Agenten, die das Schloß besuchen?“ fragte ich endlich.

„Ich?“ erwiderte er vorsichtig, „ich habe nicht daran gedacht, — was gehen mich die Karlisten und die Christinos und ihre Agenten an? ich ziehe Zähne aus und setze Zähne ein und wenn sich mir ein gutes Geschäft präsentirt, mach ich's, aber mit Politik und sonstigem Schwindel laß' ich mich wahrhaftig nicht ein!“

„Ihr wollt kein Vertrauen zu mir fassen, Wolf, ich sehe es wohl“, sagte ich „sonst würdet Ihr mir alles sagen, was Ihr auf dem Herzen habt.“

„Ich weiß wahrhaftig nichts.“

„Nun, so thut mir den Gefallen“, sagte ich, „indem ich aufstand, „und zeigt mir den nächsten Weg zum Schloße; denn ich möchte bald oben sein, da es anfängt kühl zu werden.“

(Fortsetzung folgt).

als Glieder der Gemeinde und trachtet nach  
 Ehulichkeit für das materielle und geistige Wohl  
 Euerer Mitbürger schützend und fördernd Sorge  
 zu tragen und thätig zu werden, und vereint  
 Euch mit begeistertem Eifer, Gut und Leben  
 Eueres Nächsten zu schirmen!

Marburg, im August 1872.

**Der Wehranschuss.**

Unterstützungs-Beiträge werden bei den Herren  
 Duandest, Janschiß und Latorsky (Apotheker  
 zum Mohren) dankend angenommen, welche auch  
 Beitritts-Anmeldungen entgegennehmen.

**Angekommene in Marburg.**

„Wohlschlager.“ Vom 1.—5. Sept. Die Herren:  
 E. Schmid, K. Schellenberger, F. Laichbrunner, L. Quieg,  
 S. Mikodemus, M. Wurst, G. Ernst, Lehrer, a. Wien. A.  
 Zimmermann, Banbeamte, a. Wien. A. Steinlechner, Pro-  
 fessor, a. Graz. A. Wodana, Guttsbesitz., f. Gattin, a. Un-  
 garn. G. Faehndrich, Ingen., f. Familie, a. Wien. Lucam,  
 Priv., f. Frau, a. Wien. G. Medicus, ev. Senior, a. Triest.  
 G. Varena, Direktor der Marb. Escomptebank. A. Früh-  
 wirth, Schuldirekt., a. Wien. F. Walter, ff. Finanzbeamter,  
 a. Radkersburg. J. Schöppl, Oberlehrer, f. Töchter, Pot-  
 tendorf. J. Aueß, Hdsreis., a. Graz. A. Schmidgruber,  
 Bildhauer, f. Mutter, a. Wien. G. Zugmayer, Fabrikant,  
 f. Gattin, a. Wien. A. Spngros, Banquier, f. Frau, a.  
 Constantinopel. A. Riß, Ortschulrath, a. Wien. F. Pichler,  
 Buchhändler, f. Frau, a. Wien. J. Mayr, f. Frau, Hdsreis.,  
 a. Triest. — Die Frauen: A. Dereani, Stationschefs-gattin.  
 f. Sohn, a. Wien. G. v. Nagy u. G. v. Etesy, Preßburg.

**Fahnen**

zum Jubelfeste werden à 40 fr., 80 fr. und  
 1 fl. per Stück ausgeliehen in der **Fest-  
 kanzlei** am Sophienplatz (vormals **Brau-  
 dis'sche Kellerei**).

**Festgeschenke.**

Gelegentlich des **Jubelfestes** unseres  
 Männergesangsvereins erlaube ich mir, die Auf-  
 merksamkeit des geehrten Publikums auf mein  
 reichhaltiges und neu sortirtes Lager von  
**Gold-, Silber- und China Silber-Waaren**  
 zu lenken. Ganz besonders empfehle ich zu Fest-  
 geschenken **Gold- und Silberketten, Medaillons,  
 Brochen, Photographiebrochen, Ohrringe, Fin-  
 gerringe, Braceletten, Bestecke** u. s. w. Alles  
 von neuester Façon, bester Qualität und zu den  
 billigsten Preisen.

Reparaturen, namentlich für fremde Gäste  
 werden schnellstens besorgt. (678)

Marburg, den 31. August 1872.  
**Heinrich Schön,**  
 Juwelier, Gold- und Silberarbeiter,  
 (untere Herrengasse, Eisel'sches Haus.)

**Bar Beachtung!**

Der ergebnst Geseftigte beehrt sich, das  
 geehrte P. T. Publikum auf die herannahende  
**Herbst-Zaison** aufmerksam zu machen und  
 empfiehlt sich mit einem reich sortirten Lager der  
 neuesten Herbst- und Winterstoffe zu gefälligen  
 Bestellungen. Für solide Bedienung und feinste  
 Façon garantirt (676)

**Franz Gebauer,**  
 Schneidermeister in der oberen Herrengasse.

**Locken und Zöpfe**

werden ausgeliehen bei  
**Johann Haslacher,**  
 Friseur, Herrengasse. (681)

**200 Klafter Pfoften**

von Pappelholz, 4" stark, von 2, 3 bis 3 1/2  
 lang, sind zu verkaufen bei **Josef Gereschnig**, Nr. 5  
 in St. Margarethen am Drausfeld. (684)

**Schlosser gesucht.**

Ein Schlosser, welcher sich über Geschicklich-  
 keit und solides Betragen ausweisen kann, findet  
 sofort dauernde Beschäftigung. (679)  
 Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

**Zu Decorationen anlässlich der  
 Jubelfeier des Marburger Männer-Gesang-Vereines**

**Fahnenstoffe**

in jeder Qualität und Farbe zu haben bei  
**Heinrich Reichenberg,**  
 Herrengasse.

Bestellungen auf fertige Fahnen wollen ehesten abgegeben werden.

**Grösste Auswahl**

**Herrenkleider**

fertiger  
 eigener Erzeugng  
 empfiehlt die Kleider-Handlung von  
 (670)

in- und ausländischer  
**Rock-, Hosen- & Gilet-  
 Stoffe**

nach Mass zur Anfertigung  
**A. Scheickl,**  
 Herrengasse.

**Ein oder zwei Knaben**

aus solidem Hause werden unter billigen Beding-  
 nissen in Kost und Quartier genommen; sie können  
 auch Unterricht im Fortepiano erhalten. Die sorg-  
 fältigste Aufsicht und anständige Behandlung wird  
 garantirt. Näheres erfährt man bei Herrn Kauf-  
 mann **Berdajs** am Burgplatz. (686)

B. 15036. (682)

**Freiwillige Versteigerung.**

Von dem k. k. Bezirksgerichte Marburg wird  
 hiermit bekannt gemacht, daß über Ansuchen der  
 Ehegatten **Johann und Marie Windisch** um  
 freiwillige öffentliche Versteigerung ihrer Realität  
 Urb. Nr. 2 ad Rothwein sammt Wohn- und  
 Wirtschaftsgebäuden die Tagsatzung auf den  
**19. September** d. J. Vormittags 9 Uhr an  
 Ort und Stelle in Rothwein angeordnet wurde.

Diese Realität liegt eine Viertelstunde vom  
 Kärntnerbahnhofe und eine Stunde von der Stadt  
 Marburg entfernt, an der von Rothwein nach  
 Marburg fuhrenden Staße, im Dorfe Roth-  
 wein und besteht aus zwei gemauerten Wohn-  
 häusern sammt Wirtschaftsgebäuden, dann meh-  
 reren abgesonderten Aedern, Wiesen und Waldun-  
 gen; dieselbe ist zum Betriebe des Gasthaus- und  
 Bäckereigewerbes vorzüglich geeignet und wird in  
 zehn Abtheilungen und zwar: das eine Wohnhaus  
 sammt Wirtschaftsgebäuden und einem Garten  
 um den Betrag per 1200 fl., das zweite Wohnhaus  
 sammt Wirtschaftsgebäuden und ebenfalls einen  
 Garten um 1000 fl., die Aeder, Wiesen, die  
 Waldungen aber in acht verschiedenen Abtheilun-  
 gen zum Verkaufe ausgeben.

Die Lizitationsbedingungen können in der  
 Kanzlei des Herrn Dr. **Johann Kozmuth**,  
 Advokaten in Marburg eingesehen werden.  
 k. k. Bezirksgericht Marburg am 3. Sep-  
 tember 1872.

**Zu kaufen wird gesucht:  
 Ein Haus oder ein schöner Baugrund  
 in oder nahe der Stadt.**

Anträge hierauf beliebe man in der Expedi-  
 tion dieses Blattes abzugeben. (680)

**Weinstein, Hadern, altes Binn,**

Meßing, Kupfer, Blei, Eisen, Kalbfelle, Schaffelle,  
 Schafwolle, alle Gattungen alte und neue Tuch-  
 Leder- und Papierabfälle, Knochen, Klauen, sowie  
 alle hier nicht angeführten Landesprodukte kauft  
 im Großen und Kleinen zu den höchsten Preisen  
**Jakob Schlesinger,**  
 in Marburg, Burgplatz Nr. 8. (598)

**Wilhelmsdortter  
 Malz-Extract**

mit Rücksicht auf die Aussprüche von  
**Prof. Oppolzer und Heller**  
 an der Wiener Klinik, mit der  
**Hoff'schen Charlatanerie**  
 nicht zu verwechseln, besser als alle  
 anderen jetzt im Handel vorkommenden Malz-  
 Extrakte. — Auf 11 Ausstellungen prämiirt. —

Für Abzehrende, Schwache, besonders  
**Brust-, Lungen- und Halskranke.**  
 NB. Wohlgeschmeckender Ersatz des schwer ver-  
 daulichen Leberthranes nach Prof. **ffor Wies-  
 meyer** in Tübingen, nebst **Skoda** Deutschlands  
 bedeutendster Lungenklinik. 736  
 I. Qual. 50, 75, 85 kr., fl. 1.10; II. Qual. 30, 45 kr.

Anerkennung:  
 „Bitte, für meine an Brust- und Schwäche zu-“  
 „stän den leidende Frau Ihr dagegen allseits viel“  
 „empfohlenes Malzextract nebst Malzextract-Bonbons“  
 „und Malzextract-Chocolade sobald als möglich zu senden.“  
 „C. Schulz, Postmeister.“

Depot für  
**Marburg bei F. Kolletnig,**  
 Tegethofstrasse.  
**Wilhelmsdortter Malzprodukten-Fabrik**  
 von **Jos. Küfferle & Co.** (Wien).

**Eine renommirte  
 Lebensversicherungs-  
 Gesellschaft**

hat **General-, Haupt- und Lokal-  
 Agenturen** zu vergeben. Auch würden  
 thätige und intelligente **Inspektoren**  
 (Acquisiteure) Stellung finden. Offerten,  
 mit genauer Angabe der Referenzen, sub  
 Chiffre **B. 4496** b fördert die Annoncen-  
 Expedition von **Rudolf Mosse**, in  
**Wien, Seilerstätte 2.** (683)

**Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.**

**Personenzüge.**  
 Von Triest nach Wien:  
 Abfahrt 6 u. 33 M. Früh und 6 u. 57 M. Abends.  
 Von Wien nach Triest:  
 Abfahrt 8 u. 25 M. Früh und 9 u. 12 M. Abends.  
**Beschleunigte Personenzüge.**  
 Von Marburg nach Wien Abfahrt 4 Uhr 50 M. Früh.  
 Von Marburg nach Ofen Abfahrt 6 u. 5 M. Abends.  
 Abfahrt nach Franzensfeste 11 Uhr 10 Min. Nachts.